

PETER ROHRBACHER

Österreichische Missionsexperten und das Ringen um den vatikanischen Standpunkt im ‚Rassendiskurs‘ der Zwischenkriegszeit¹

Der Nationalsozialismus erhob die ‚Rassenideologie‘ zu einem weltanschaulichen Religionsersatz. Dadurch ergaben sich ideologische Konflikte mit der Lehre der katholischen Kirche, die sich nun ihrerseits eine fundierte Position in der ‚Rassendiskussion‘ erarbeitete, um den nationalsozialistischen Ideen Paroli bieten zu können. Ab 1934 setzte das Sanctum Officium nationalsozialistische Schlüsselwerke auf den Index der verbotenen Bücher. Ein eigener Syllabus, der auf den widerchristlichen Rassismus des Nationalsozialismus hinweisen sollte, wurde zwar entworfen, aber nie realisiert. An seiner Stelle publizierte der Heilige Stuhl Anfang 1937 die Enzyklika „Mit brennender Sorge“, die als Höhepunkt des katholischen Protests gegen Hitler gilt². Die bisherige Forschung nennt den Titularbischof Alois Hudal (1885–1963), Rektor des ‚deutschen‘ Priesterkollegs Santa Maria dell’Anima in Rom, sowie Mitglieder des Jesuitenordens als kuriale Ratgeber in Fragen der Beurteilung der national-

¹ Dieser Beitrag wurde mit den ROM-Stipendien der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und aus Mitteln des FWF (Projektnummer P33427-G) gefördert. Zudem möchte ich mich bei Rupert Klieber für die Anregungen und Verbesserungen bedanken. Folgende Abkürzungen werden verwendet:

ACDF, SO CL	Archivio della Congregazione della Fede, Censurae Librorum Sanctum Officium
AG SVD	Archiv Generalat Societas Verbi Divini
APS	American Philosophical Society
ASMA	Archivio Pontificio Istituto Teutonico di Santa Maria dell’Anima
BArch	Bundesarchiv Berlin
NL	Nachlass
WBR	Wienbibliothek im Rathaus

² Vgl. Thomas BRECHENMACHER, Die Enzyklika „Mit brennender Sorge“ als Höhe- und Wendepunkt der päpstlichen Politik gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland, in: Christen und Nationalsozialismus. Andechser Betrachtungen, hrsg. von Rudolf GRAF STRACHWITZ–Odilo LECHNER (= Edition Andechs 5, München 2011) 26–74.

sozialistischen ‚Rassenlehre‘³. Dieser Beitrag geht der Frage nach, inwieweit dafür auch Missionsexperten aus Österreich herangezogen wurden. Ein wichtiger Aspekt dieser Frage ist, inwieweit sich auch im kirchlichen Konzept Antijudaismus niederschlug.

WILHELM SCHMIDT UND ALBERT DREXEL AN DER RÖMISCHEN KURIE

Der österreichische Sprachgelehrte und Ethnologe Wilhelm Schmidt⁴ wurde 1923 über Vermittlung von Kurienkardinal Francesco Marchetti Selvaggiani (1871–1951)⁵ zum wissenschaftlichen Leiter für eine zum Heiligen Jahr 1925 geplante Missionsausstellung im Vatikan bestimmt. In dieser Funktion gelang es Schmidt, die ‚Völkerkunde‘ als Fachgebiet innerhalb der Missionswissenschaften an der Kurie zu platzieren. Ein *Motu proprio*⁶ Pius XI. widmete die Bestände der Ausstellung im Folgejahr für ein neues, im Lateranpalast angesiedeltes und direkt dem Heiligen Stuhl unterstelltes missionsethnologisches Museum unter der Leitung von Schmidt. Dieser übte das Direktorenamt bis

³ U. a. Peter GODMAN, *Der Vatikan und Hitler. Die geheimen Archive* (München 2004) 93–108; Hubert WOLF, *Papst und Teufel. Die Archive des Vatikan und das Dritte Reich* (München 2008) 281–289; Dominik BURKARD, *Häresie und Mythos des 20. Jahrhunderts. Rosenbergs nationalsozialistische Weltanschauung vor dem Tribunal der Römischen Inquisition (= Römische Inquisition und Indekongregation 5, Paderborn–Wien 2005) 378–387; Thomas BRECHENMACHER, *Der Vatikan und die Juden. Geschichte einer unheiligen Beziehung vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart* (München 2005) 178–182.*

⁴ Wilhelm Schmidt SVD (16. 2. 1868 in Hörde [heute Dortmund] – 10. 2. 1954 in Fribourg, Schweiz) war Ordenspriester, Sprachwissenschaftler und Ethnologe, 1890 Ordenseintritt, 1892 Priesterweihe, 1895 Professor für Völker- und Sprachenkunde am Missionsseminar St. Gabriel in Mödling bei Wien, 1902 Österreichische Staatsbürgerschaft, 1926–1939 Direktor des Päpstlichen Ethnologischen Museums im Lateran, 1921–1938 Privatdozent für Völker- und Sprachenkunde an der Universität Wien, 1942–1948 Professor an der Universität Fribourg, Schweiz. Die wichtigsten biografischen Arbeiten zu Schmidt stammen von Josef HENNINGER, *P. Wilhelm Schmidt (1868–1954). Eine biografische Skizze*, in: *Anthropos* 51 (1956) 19–60; Fritz BORNE-MANN, *P. Wilhelm Schmidt S.V.D. 1868–1954 (= Analecta SVD 59, Roma 1982)* und Ernest BRANDEWIE, *When giants walked the earth. The life and times of Wilhelm Schmidt, SVD (= Studia Instituti Anthropos 44, Fribourg 1990)*.

⁵ Kardinal Marchetti-Selvaggiani leitete von 1920 bis Ende 1922 die Apostolische Nuntiatur in Österreich, danach erfolgte die Berufung zum Sekretär der Congregatio de Propaganda Fide, 1939 wurde er Sekretär des Heiligen Offiziums. Vgl. Ekkart SAUSER, *Selvaggiani, Francesco Marchetti*, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* 17 (2000) 1286f.

⁶ *Pius XI., Motu Peopeio [sic!] de Museo Missionali Ethnologico Constituendo*, in: *Acta Apostolicae Sedis* 18 (1926) 478f.

1939 aus⁷. Zahlreiche Privataudienzen belegen, dass er in dieser Zeit zum engen Vertrauten des Papstes wurde. Darüber hinaus pflegte Schmidt gute Kontakte zu römischen Dikasterien, vor allem zur Kongregation Propaganda Fide und der Studienkongregation, aber auch zum Heiligen Offizium⁸. Als Reaktion auf den Aufstieg der Nationalsozialisten entwickelte Schmidt ab 1926 eine ‚katholische Rassenlehre‘, die er von den Rasse-Konzepten der NS-Ideologie abgrenzte. Es folgte eine rege Vortragstätigkeit in Deutschland und später Österreich⁹. Schmidts Hauptwerk zum Thema wurde die 1927 publizierte Monographie „Rasse und Volk“, die 1935 in einer zweiten, überarbeiteten und erweiterten Auflage im Salzburger Pustet-Verlag erschien¹⁰.

Der österreichische Afrikanist Albert Drexel¹¹ wiederum erhielt 1933 durch die Vermittlung von Schmidt sowie des damaligen Auxiliarbischofs und Apostolischen Administrators von Innsbruck-Feldkirch, Sigismund Waitz (1864–1941, ab 1935 Erzbischof von Salzburg)¹², eine Professur für Afrikanische Sprachen an der Hochschule der Propaganda Fide, die er bis 1936 inne-

⁷ Peter ROHRBACHER, Völkerkunde und Afrikanistik für den Papst. Missionsexperten und der Vatikan 1922–1939, in: RHM 54 (2012) 605–632, hier 612.

⁸ ACDF, SO CL, 246/1933, fol. 5–99, s. ROHRBACHER, Völkerkunde 604 mit Anm. 6; 624–628.

⁹ Schmidt hielt insgesamt vier relevante Vorträge zum Rassenthema: I. 1926 in Stuttgart, s. Wilhelm SCHMIDT, Rasse und Volk. Eine Untersuchung zur Bestimmung ihrer Grenzen und zur Erfassung ihrer Beziehungen (München 1927). Die Monografie wurde zuerst abgedruckt in: Hochland 24 (1926–1927) 407–425, 558–580; II. 1931 in Gleiwitz, s. DERS., Die Stellung der Religion zu Rasse und Volk (= Bücherei des katholischen Gedankens 13, Augsburg 1932); III. 1932 in Hildesheim, s. DERS., Volkswerden und Volksein. Akademische Bonifatius-Korrespondenz. Organ zur Pflege des religiösen Lebens in der katholischen Studentenschaft 37 (1932) 129–147; IV. 1936 in Wien, s. DERS., Blut – Rasse – Volk, in: Kirche im Kampf. Im Auftrage der Katholischen Aktion, Hauptstelle Kunst und Wissenschaft, hrsg. von Clemens HOLZMEISTER (Wien–Innsbruck 1936) 43–81.

¹⁰ DERS., Rasse und Volk: ihre allgemeine Bedeutung, ihre Geltung im deutschen Raum. (Salzburg 21935).

¹¹ Albert Drexel (18. 6. 1889 in Hohenems, Vorarlberg in Österreich – 9. 3. 1977 in St. Gallen, Schweiz) war Priester, Sprachwissenschaftler und Völkerkundler, 1911–1914 Theologiestudium am Priesterseminar in Brixen, 1914 Priesterweihe, 1914–1917 Dorfkaplan in Vorarlberg, 1917–1919 Philosophiestudium am Institut für Scholastische Philosophie an der Universität Innsbruck, 1924 Gründung des Afrikanischen Instituts in Innsbruck, das 1927 in eine Missionswissenschaftliche Anstalt und 1934 schließlich in ein Institut für Rassenforschung umgewandelt wurde, 1938–1945 Exil in der Schweiz und in Liechtenstein, zur Biografie Drexels s. Peter ROHRBACHER, Albert Drexel (18. 6. 1889–9. 3. 1977): Priester, Sprachwissenschaftler und Völkerkundler – eine gesamtbiografische Würdigung, in: Anthropos 105/2 (2010) 555–666.

¹² Die umfangreichste Arbeit zu Waitz s. Sigismund Waitz. Seelsorger, Theologe und Kirchenfürst, hrsg. von Helmut ALEXANDER (Innsbruck–Wien 2010).

hatte¹³. Drexels wichtigste Studie zur Problematik bildet das Werk „Die Rassen der Menschheit“ (1934), das sich ebenfalls als Widerlegung der nationalsozialistischen Theorien verstand¹⁴. Zudem gründete Drexel im Herbst 1934 in Innsbruck ein außeruniversitäres Institut für Rassenforschung¹⁵. Wie die folgenden Ausführungen zeigen werden, tauchen sowohl Drexel als auch Schmidt als kuriale Ratgeber zunächst im Umfeld von Rektor Hudal auf, der Anfang 1934 erste Indizierungen von NS-Schrifttum anregte.

ALBERT DREXEL IM UMFELD VON ALOIS HUDAL

Kurz nach Hitlers Machtergreifung 1933 begann sich Drexel intensiv mit dem Rassenthema auseinanderzusetzen. Der eigentliche Anstoß dazu dürfte eine Papstaudienz gewesen sein, in der Pius XI. konstatierte, dass *die Rassenfrage ein schwieriges Problem* [sei], ... *das gerade heute eingehender, klarer Behandlung bedürfe*¹⁶. In seinen Arbeiten trat Drexel NS-Positionen vehement entgegen, widerlegte das ‚nordische‘ Weltbild und bezeichnete Begriffe wie ‚Reinrassigkeit‘ oder ‚Herrenrasse‘ als unwissenschaftlich. In seiner Autobiografie vermerkt Drexel, dass er am 25. März 1934 von Rektor Hudal ermuntert worden sei, ein wissenschaftliches Gutachten zum ‚Rassenproblem‘ für die römische Kurie auszuarbeiten:

*Unterdessen war vom Vatikan an Excellenz Bischof Hudal von der deutschen Kirche „Dell’Anima“ das Ersuchen gelangt, Bischof Hudal möchte mich zur Abfassung eines wissenschaftlichen Gutachtens (Memorandums) über das Rassenproblem in seiner Beziehung zur Weltanschauung, und insbesondere über gewisse deutsche Theorien einladen. Dieses Gutachten sollte einer offiziellen päpstlichen Stellungnahme zur neuen Irrlehre als wissenschaftliche Basis dienen*¹⁷.

Zeitlich ist dieser bemerkenswerte Vorstoß nach Hudals erster Initiative gegen nationalsozialistisches Gedankengut einzuordnen. Dieser hatte als Konsultor des Heiligen Offiziums erwirkt, dass die Glaubensbehörde per 9. Februar

¹³ ROHRBACHER, Völkerkunde 619–624.

¹⁴ Albert DREXEL, Die Rassen der Menschheit. Eine Einführung in das Problem (Innsbruck 1934). Bei dieser Monografie handelt es sich um einen Wiederabdruck mit leicht abgeändertem Titel, s. DERS., Die Rassen der Menschheit mit besonderer Berücksichtigung des nigritischen Stammes, in: Bibliotheca Africana 5/1 (1933/1934) 1–59.

¹⁵ ROHRBACHER, Albert Drexel 560.

¹⁶ Sigismund WAITZ, Tag der Audienzen für die österreichischen Pilger in Rom. Ein Rückblick, in: Allgemeiner Tiroler Anzeiger 256 (6. 11. 1933) 4; s. auch Ehrenvolle Berufung eines österreichischen Gelehrten. Salzburger Chronik für Stadt und Land (7. 11. 1933) 5. In der Autobiografie datierte Drexel seine Papstaudienz mit November 1932, s. Albert DREXEL, Schicksal und Werk eines österreichischen Gelehrten, hrsg. von Karl Ernst GIRSBERGER (Zürich 1947) 65.

¹⁷ DREXEL, Schicksal 66.

1934 zwei zentrale Schriften der NS-Ideologie auf den Index der verbotenen Bücher setzte¹⁸. Hudals Bemühen, darüber hinaus die Publikation eines Sylabus (i. e. Sammlung von irrigen Ansichten) zu erreichen, blieben dagegen erfolglos, weshalb er versuchte, andere römische Behörden in diese Richtung zu beeinflussen¹⁹. Da Drexel bereits für die Propaganda-Kongregation tätig war, konnte er Hudal als geeigneter Kandidat dafür erscheinen, den ‚Rassendiskurs‘ an der Kurie weiter voranzutreiben. Aber wurde Drexel an der Kurie wahrgenommen?

Tatsächlich findet sich Drexel mit einem Beitrag über die *Razze, Culture e lingue del mondo missionario*²⁰ im ersten vatikanischen Missionshandbuch von knapp eintausend Seiten wieder, das die Propaganda-Kongregation im Jahr 1934 herausgab. Kardinal Fumasoni Biondi, seit 16. März 1933 ihr Präfekt, verfasste dazu das Vorwort; die Druckerlaubnis erteilte per 14. Dezember 1934 Titularerzbischof Giuseppe Palica (1869–1936)²¹. Bemerkenswerter Weise lässt Drexels Beitrag aber keine Bezugnahme auf den Nationalsozialismus erkennen. Begriffe wie ‚Herrenrasse‘ oder ‚nordisches Weltbild‘ werden nicht erwähnt, geschweige denn infrage gestellt. Einen Widerspruch zum NS-Konzept lässt allein eine beigefügten Weltkarte²² erkennen, die den Ursprung der Menschheit in Mesopotamien verortet. Damit erscheint der Beitrag im vatikanischen Missionshandbuch für die verhandelte Frage nur insofern relevant, dass Drexel der Kurie als ‚Rassen-Experte‘ galt.

Zu hinterfragen ist daher Drexels vage Formulierung über *ein Ersuchen vom Vatikan*. Sollte mit *Vatikan* Eugenio Pacelli (1876–1958) bzw. das Staatssekretariat angesprochen sein, gelte es zu überprüfen, ob ein Kontakt Drexels zum Staatssekretär feststellbar ist. In der Tat berichtet Drexel von einem Zusammentreffen mit Pacelli, das *im Frühjahr 1934* anlässlich eines *österreichischen Abends* in der Privatwohnung des österreichischen Gesandten am Quirinal,

¹⁸ Acta Apostolicae Sedis 26 (1934) 93–94. Alfred ROSENBERG, *Der Mythos des 20. Jahrhunderts* (1930) und Ernst BERGMANN, *Die deutsche Nationalkirche* (1933). Der römischen Verurteilung verfielen außerdem am 17. Juli 1935 Alfred ROSENBERG, *An die Dunkelmänner unserer Zeit* (1935) und am 17. 11. 1937 Ernst BERGMANN, *Die nationale Geistkirche* (1937), s. BURKARD, *Häresie* 11f.

¹⁹ BURKARD, *Häresie*.

²⁰ Albert DREXEL, *Razze, Culture e lingue del mondo missionario*. Quadro sintetico e schematico per tutti i continenti meno l'Europa, in: *Guida delle Missioni Cattoliche*. Redatta sotto l'auspicio della sacra congregazione di propaganda fide (Roma 1934) 627–640.

²¹ *Guida delle Missioni Cattoliche*, Imprimatur, hrsg. von Congregazione de Propaganda Fide. Weitere Bände erschienen 1946, 1950 und 1970.

²² DREXEL, *Razze, Culture e lingue del mondo missionario* 628.

Anton Rintelen (1876–1946), stattgefunden hat²³. Demnach war es Bischof Waitz, der Drexel eine Einladung dorthin sowie ein Gespräch mit Pacelli vermittelte, an das sich jener später nicht ohne Stolz erinnert:

Bald wurde auch ich ins Gespräch gezogen und der hohe vatikanische Würdenträger [Pacelli] zeigte ein merkwürdiges Interesse an meinen Studien, nicht weniger aber auch an meinen Brüdern, von denen drei dem Jesuitenorden angehören. Ich hatte den Eindruck, dass der Kardinal ein besonderer Freund der Jesuiten sei²⁴.

Demnach war Pacelli über Drexels Studien informiert; und sein *merkwürdiges Interesse* wird sich wohl kaum auf dessen Sprachforschungen, sondern auf das ‚Rassenthema‘ bezogen haben. Drexel hatte nur wenige Monate vor der Begegnung ein kartografisches Werk über die ‚Rassen von Europa‘ (1934)²⁵ veröffentlicht, das aufgrund seiner NS-kritischen Positionen auch die Aufmerksamkeit Hermann Muckermanns (1877–1962)²⁶ erregte. Der führende katholische Eugeniker war nach Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 wegen seiner ‚christlich-katholischen Grundsätze‘ aus dem Berliner Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie entlassen worden²⁷. Er hielt sich in der fraglichen Zeit in Rom auf und wurde von Pius XI. in Privataudienz empfangen, bei der er den Papst auf Drexels Werk aufmerksam machte. Drexel war somit an der Kurie mehrfach als ‚Rassenexperte‘ eingeführt. Warum hat er dennoch in den einschlägigen römischen Archivbeständen keine relevanten Spuren hinterlassen?

Dass Drexel letztlich unberücksichtigt blieb, lag wohl an den erheblichen Schwierigkeiten, in die er durch seine Aktivitäten geriet. Die von ihm in Innsbruck gegründete ‚Missionshochschule‘ war bald hoch verschuldet. Um das nötige Geld aufzustellen, verfolgte Drexel in Rom dubiose Bauprojekte²⁸ und entfremdete dafür auch Gelder aus dem Etat des Propaganda-Kollegs. Einer handschriftlichen Notiz aus dem Nachlass Michael Schuliens SVD (1888–

²³ DERS., Schicksal 71. Darin wird der Name Rintelen nicht explizit genannt. Rintelen wurde im Oktober 1933 zum österreichischen Gesandten in Rom ernannt, konspirierte mit den Nationalsozialisten und wurde beim Juliputsch 1934 von den Putschisten zum Bundeskanzler ausgerufen.

²⁴ DREXEL, Schicksal 72f.

²⁵ Ebd. 69.

²⁶ Zur Biografie Muckermanns s. Reinhard RÜRUP–Michael SCHÜRING, Schicksale und Karrieren. Gedenkbuch für die von den Nationalsozialisten aus der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft vertriebenen Forscherinnen und Forscher (= Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus 14, Göttingen 2008) 272–275.

²⁷ Hans-Walter SCHMUHL, Grenzüberschreitungen. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik 1927–1945 (= Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus 9, Göttingen 2005) 166–173.

²⁸ ASMA, K64, fol. 728f., Urban Draxl, Innsbruck, 1. 12. 1935 an Sigismund Waitz, Innsbruck.

1968) zufolge entließ Rektor Hugo Bertini ihn daraufhin fristlos²⁹. Von diesen Machenschaften wusste auch Hudal, der nun ebenfalls von ihm Abstand hielt. Zudem hatte Schmidt aus fachlichen Gründen mit ihm gebrochen und seine Unterstützung für ihn eingestellt³⁰. Damit erscheint ausreichend geklärt, warum die Kurie auf Drexels Expertise in ‚Rassenfragen‘ zuletzt verzichtete. Das in Aussicht genommene Memorandum aus seiner Feder sucht man in den römischen Archiven daher wohl vergeblich.

ALBERT DREXELS „INSTITUT FÜR RASSENFORSCHUNG“ IN INNSBRUCK

Nach seinem Kontakt mit Hudal setzte Drexel dessen ungeachtet bemerkenswerte Initiativen. Im Sommer 1934 fügte er in Innsbruck dem von ihm gegründeten Afrikanischen Institut ein Institut für Rassenforschung an. Zudem publizierte er die erste Nummer einer Zeitschrift mit dem Titel ‚Mensch und Rasse‘, die Aufsätze zur ‚Rassengeschichte, Rassenkunde und Rassenpädagogik‘ enthielt³¹. Darin findet sich auch kurzer, beachtenswerter Beitrag der südafrikanischen Sozialanthropologin Agnes Winifred Hoernlé (1885–1960) über den fahrlässigen Umgang mit dem Begriff des ‚Primitiven‘³². Aufgrund der hohen Schuldenlast kam die Zeitschrift jedoch über das erste Heft nicht hinaus. Nach seinen Publikationen zu schließen arbeitete Drexel autodidaktisch und war beseelt vom Gedanken, die wissenschaftlichen Grundlagen der politisch missbrauchten ‚Rassenkunde‘ zu klären. Eine systematische Gliederung der Rassen erschien ihm nicht möglich, da er die Übergänge zwischen ihnen für fließend hielt. Auch eine *scharfe Abgrenzung* einzelner Rassen erachtete er für wissenschaftlich nicht begründbar³³. Sehr wohl aber folgte Drexel der Expertise des am Frankfurter Frobenius-Institut wirkenden deutschen Ethnologen Ernst Vatter (1888–1948)³⁴, dessen Annahme von *Grundrassen*

²⁹ AG SVD, Ordner Bornemann, Schullen-Manuskript (ca. 1948), fol. 308327.

³⁰ DREXEL, Schicksal 80f.; BORNEMANN, P. Wilhelm Schmidt S.V.D. 208.

³¹ Mensch und Rasse. Zeitschrift für Rassengeschichte, Rassenkunde und Rassenpädagogik 1/1, hrsg. von Albert DREXEL (1934) 1–4. Zu dieser Zeitschrift existiert nur ein Heft, s. auch R. RAINALTER, Rezension zu A. DREXEL, Mensch und Rasse (1934), in: Allgemeiner Tiroler Anzeiger (25. 8. 1934) 5.

³² Agnes Winifred HOERNLÉ, Über den Umgang des ‚Primitiven‘, in: Mensch und Rasse I/1 (1934) 7f. Da Hoernlé namhafte Anthropologen an der Witwatersrand University in Johannesburg ausbildete, darunter Max Gluckman, Ellen Hellmann, Eileen Krige und Hilda Kuper, wird sie auch als ‚Mutter der Sozialanthropologie Südafrikas‘ bezeichnet, s. Peter CARSTENS, Agnes Winifred Hoernlé (1885–1960): The Mother of Social Anthropology in South Africa, in: Anthropology Today 1/6 (1985) 17f.

³³ DREXEL, Rassen der Menschheit 5.

³⁴ ERNST VATTER, Die Rassen und Völker der Erde (Leipzig 1927). Zu Vatters Stellung in der NS-Zeit s. Katja GEISENHEINER, Frankfurter Völkerkundler während des National-

Drexel zu drei *rassengeschichtlichen Reduktionstypen* modifizierte³⁵. Drexels Rassen-Theorien basierten vor allem auf seinen sprachwissenschaftlichen Forschungen im Feld der Afrikanistik. Die komparatistische Studie *Bornu und Sumer*³⁶ hatte ihn zur Einsicht geführt, dass in den modernen Sprachen des Tschadbeckens *Reliktschichten des Sumerischen* nachweisbar wären³⁷. Den Ursprung aller menschlichen Sprachen leitete er daher von den Sumerern Mesopotamiens ab, wo seines Erachtens die *Wiege der Menschheit zu suchen* war³⁸. Aus diesem frühgeschichtlichen Sprachkonnex folgte Drexel einen Reduktionstyp der *nigritoiden Rasse* und stellte ihn an den Anfang der Menschheitsgeschichte. Er hielt diesen Typus bereits bei den *Neandertalern* und aufgrund oftmaliger Vermischung bei allen modernen Menschen für nachweisbar. Daraus zog er den für damals ungewöhnlichen Schluss, dass die Hochkulturen des Altertums (i. e. der Ägypter, Griechen, Römer) auf eine *nigritoide Rasse* zurückzuführen seien³⁹. Dieser Befund gelte sowohl für die *nordische Rasse* als auch für das *Gesamtjudentum* – mit brisanten Folgerungen für den zeitgenössischen Diskurs:

*Die mit so viel Lärm proklamierte Formel der Gegensätzlichkeit „hie Arier – hie Jude“ erwies sich demnach als eine höchst bemerkenswerte Illusion einer vielleicht allzu selbstbewußt theoretisierenden Rassenforschung*⁴⁰.

Mit seinen unkonventionellen Aussagen erregte Drexel die Aufmerksamkeit der Innsbrucker Öffentlichkeit. Die Urania Innsbruck lud Drexel am 2. Oktober 1934 zum Eröffnungsvortrag des Betriebsjahres 1934/35 ein, der in der Innsbrucker Tagespresse mit einer Großanzeige angekündigt wurde: *Heute abds. 8 Uhr spricht im Claudiasaal Prof. A. Drexel über das Rassenproblem*⁴¹. In seinem Lichtbildervortrag mit dem Titel *Blut und Rasse in ihrem Verhältnis zu Volk und Staat* legte Drexel dar, dass die Einteilung der Menschheit nach der Hautfarbe längst überwunden und die Überlegenheit der ‚weißen Rasse‘ ein *geschichtlicher Aberglaube* sei. Vielmehr gebe es ein *Auf und Ab aller Rassen* im

sozialismus, in: Frankfurter Wissenschaftler zwischen 1933 und 1945, hrsg. von Jörn KOBES–Jan Otmar HESSE (= Schriftenreihe des Frankfurter Universitätsarchivs 1, Göttingen 2008) 81–110.

³⁵ DREXEL, Rassen der Menschheit 5f.

³⁶ DERS., Bornu und Sumer, in: *Anthropos* 14/15 (1919/1920) 215–294. Drexel fasste die Sprachen Kanuri und Teda als „Bornu-Sprachen“ zusammen, ein heute nicht mehr gebräuchlicher Ausdruck.

³⁷ DERS., Gliederung der afrikanischen Sprachen. Eine systematische Untersuchung mit Berücksichtigung des völkergeschichtlichen Problems, in: *Anthropos* 20 (1925) 210–243, hier 222.

³⁸ DERS., Rassen der Menschheit 13.

³⁹ Ebd. 23. Der ursprüngliche Untertitel dieses Werkes lautete: *Mit besonderer Berücksichtigung des nigritischen Stammes*, s. ebd. 1–59.

⁴⁰ Ebd. 31.

⁴¹ Allgemeiner Tiroler Anzeiger (2. 10. 1934) 8.

Wechselbild der Menschheitsgeschichte⁴². Eine *Herrenrasse* im dezidierten und dauernden Sinn hielt er auch deshalb ausgeschlossen, weil ‚Gott‘, ‚Religion‘ und ‚Christentum‘ in sich *überrassische Begriffe und Werte* darstellten⁴³. Laut medialer Berichterstattung war der Prunksaal mit prächtiger Kassettendecke als Vortragsort voll besetzt; Drexel entfaltete seine Theorien über mehr als drei Stunden lang⁴⁴.

Drexels öffentliche Wahrnehmung wiederum hatte zur Folge, dass sich der Sicherheitsdienst der SS in Deutschland mit seinen Werken auseinanderzusetzen begann. Wie aus einem heute im Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde unter der Rubrik „Reichssicherheitshauptamt“ (R58) deponierten Bestand hervorgeht, wurde zu Drexels Publikation „Rassen der Menschheit“ bereits am 8. März 1935 ein Gutachten erstellt. Der Gutachter stufte das Buch als *gefährlich* ein, da es *Wissenschaftlichkeit und katholische Dogmatik* vermische und *mehr oder weniger versteckte Angriffe gegen den Nationalsozialismus* enthalte⁴⁵. Laut Kennzahl am Briefkopf stammte das Gutachten aus der Abteilung „Politische Kirchen“, einer Unterabteilung der sogenannten Gegner-Erforschung, die der ehemalige katholische Priester Albert Hartl (1904–1982) leitete, der 1934 der SS beigetreten war⁴⁶.

Die Widerlegung von NS-Positionen war jedoch nur eine Stoßrichtung von Drexels Buch, das darüber hinaus eigene, problematische Theorien entwickelte. Sein achttes Kapitel handelt vom *historischen und rassenbiologischen Charakter der Judenfrage*, die Drexel insofern als *akut und heikel* bezeichnet, als die *rassische Untermengung der Juden mit ihren Wirtsvölkern* und *das wirtschaftlich-berufliche Überwuchern des jüdischen Elementes* eine Gefahr darstellten⁴⁷. Die *bekannte wirtschaftliche Vormachtstellung der Juden* erkläre sich demnach aus ihrer hohen Präsenz in nicht manuellen Berufen von Kaufleuten, Bankiers, Händlern und Industriellen einerseits sowie in Intelligenzberufen der Rechtsanwälte, Ärzte, Professoren, Architekten und Künstler andererseits⁴⁸. Eine *befriedigende Lösung der Judenfrage* könne nur dann erreicht werden, wenn den

⁴² Vgl. Blut und Rasse in ihrem Verhältnis zu Volk und Staat. Uraniavortrag des Prof. A. Drexel, in: Innsbrucker Nachrichten (4. 10. 1934) 12f., hier 12.

⁴³ DREXEL, Rassen der Menschheit 29.

⁴⁴ Vgl. Blut und Rasse 13, s. auch den ausführlichen Bericht unter dem gleichlautenden Titel im Tiroler Anzeiger (8. 10. 1934) 8.

⁴⁵ BArch Berlin, R58/5999, Gutachterkennzahl 65001, fol. 24–27, hier 24: Gutachten des Sicherheitsdienstes der SS (Referat II 1131) vom 8. 3. 1935 zu Albert Drexel, Die Rassen der Menschheit.

⁴⁶ Vgl. Manfred GAILUS, Täter und Komplizen in Theologie und Kirchen, 1933 bis 1945 – zur Einführung, hrsg. von DEMS., Täter und Komplizen in Theologie und Kirchen 1933–1945 (Göttingen 2015) 15–31, hier 25.

⁴⁷ DREXEL, Rassen der Menschheit 35.

⁴⁸ Ebd. 30.

Wirtsvölkern das Recht eingeräumt werde, die Blutsvermischung mit Juden zu verhindern. Mehr noch, wenn sie es als ihre Pflicht begreifen, den skizzierten Einfluss des Judentums zu beschränken⁴⁹. Damit folgen Drexels Ausführungen einem radikalen ‚Kultur-Antisemitismus‘, wie er bei vielen katholischen Intellektuellen der Zwischenkriegszeit festzustellen ist⁵⁰. Dass er damit implizit NS-Gewaltmaßnahmen stützte, kam Drexel damals vermutlich nicht in den Sinn.

Wie ungeeignet Drexels Versuch war, mit Positionen des traditionellen Antijudaismus dem rassistischen NS-Antisemitismus Paroli bieten zu können, zeigt das erwähnte SS-Gutachten scharfsinnig auf. Drexels Konzept wurde zwar grundsätzlich verworfen, zynisch wurde jedoch angemerkt, dass es praktisch die NS-Politik bestätige:

*Drexel ist ein überzeugter Fanatiker von der Gleichheit der Menschen (= Rassen). Daß ihm bei der Beweisführung manche Fehler unterlaufen sind, mag von nebensächlicher Bedeutung sein. Die Tendenz des Buches ist der NS-Weltanschauung diametral entgegengesetzt; es hat keinen Platz in der wissenschaftlichen deutschen Literatur*⁵¹.

Jedoch: *Geradezu raffiniert ist die Stellungnahme in der Judenfrage. Unter völlig abwegiger Beweisführung – zum Schutz der jüdischen Rasse – kommt Drexel zu den stark betonten gleichen Ergebnissen wie die NS. Rassenpolitik*⁵².

Das SS-Gutachten war nicht für die Öffentlichkeit bestimmt; ob Drexel im Fall einer Bekanntgabe seine Aussagen zum Judentum relativiert oder gar revidiert hätte, kann nicht beantwortet werden. Seine folgenden, teilweise weiter zugespitzten Ausführungen zum Thema sprechen jedoch dagegen. Drexels Studie über „Die Rassen in Europa“ erlebte 1936 eine zweite Auflage und enthielt weiterhin das Kapitel zu *Fremdrassen*, die nach Drexel nicht nach Europa gehörten; gemeint waren Juden und ‚Zigeuner‘. Im selben Jahr publizierte er eine Monografie über „Die Judenfrage in wissenschaftlicher Beleuchtung“⁵³, in der er wohl unter dem Eindruck der ‚Nürnberger Rassengesetze‘ für eine alternative ‚gemäßigte‘ Gesetzgebung betreffend Juden in Österreich eintrat. Das Buch irritiert insofern, als sich Drexels rassistische Formulierungen von jenen der Nationalsozialisten kaum mehr unterschieden. Drexels einschlägige Bücher

⁴⁹ Ebd. 35.

⁵⁰ Rupert KLIEBER, Katholischer Antisemitismus im „Christlichen Ständestaat“ zwischen theologischen Prämissen und kirchlichem Antimodernismus, in: Antisemitismus in Österreich 1933–1938, hrsg. von Gertrude ENDERLE-BURCEL–Ilse REITER-ZATLOUKAL (Wien–Köln–Weimar 2018) 237–258, hier 239.

⁵¹ BArch Berlin, R58/5999 26.

⁵² Ebd. 27.

⁵³ Albert DREXEL, Die Judenfrage in wissenschaftlicher Beleuchtung (= Monographien zur Rassenkunde 1, Innsbruck 1936). Es blieb beim ersten Band dieser Reihe.

wurden freilich von der Wissenschaftsgemeinschaft kaum wahrgenommen. Eine Ausnahme bildet eine Rezension in der Zeitschrift „Die Erfüllung“⁵⁴. Ihr Verfasser war der vom Judentum zum Katholizismus konvertierte Priester Otto Maria Karpfen (1900–1978), der darin empört konstatierte, „dass sämtliche Zitate über jüdisches Wesen nachweislich einer kleinen Hetzschrift des Hammer-Verlages⁵⁵ entnommen waren“, und Drexel zu „mehr Sorgfalt und Verantwortungsgefühl“ mahnte⁵⁶. Von NS-Seite sind bis dato keine Reaktionen zu den letztgenannten Werken Drexels bekannt geworden, die jedoch 1938 von der NS-Reichsschrifttumskammer verboten und auf die „Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums“ gesetzt wurden⁵⁷.

ALOIS HUDALS EMPFEHLUNG VON WILHELM SCHMIDT

Einer Passage in der posthum erschienenen Autobiographie zufolge empfahl Anima-Rektor Hudal ein halbes Jahr nach dem Zusammentreffen mit Drexel dem Heiligen Offizium Wilhelm Schmidt als geeigneten Kandidaten für ein Gutachten zur ‚Rassenfrage‘:

Wenn dem noch etwas hinzuzufügen gestattet ist, sei es mir erlaubt, für die Ausarbeitung eines Votums den hervorragenden Kenner des Gegenstandes zu empfehlen, der vor einigen Jahren schon eine treffliche Schrift über die Rassenlehre veröffentlicht hat: P. W. Schmidt⁵⁸.

⁵⁴ Die Zweimonatsschrift (1934–1938) wurde von Johannes Oesterreicher (1904–1993) im Auftrag des Wiener Pauluswerks herausgegeben. Das von Kardinal Innitzer gegründete Pauluswerk verfolgte als Ziele einerseits die Missionierung von Juden, andererseits den Schutz der Juden vor Verfolgung, s. dazu John CONNELLY, Juden – vom Feind zum Bruder. Wie die Katholische Kirche zu einer neuen Einstellung zu den Juden gelangte (Paderborn 2016).

⁵⁵ Der vom deutschen Verleger Emil Theodor Fritsch (1852–1933) 1902 in Leipzig gegründete Hammer-Verlag gab neben der Zeitschrift „Der Hammer – Blätter für deutschen Sinn“ (1902–1940) zahlreiche antisemitische Propagandaschriften heraus, s. dazu Michael BÖNISCH, Die „Hammer“-Bewegung, in: Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871–1918, hrsg. von Uwe PUSCHNER–Walter SCHMITZ–Justus H. ULBRICHT (München 1996) 314–365.

⁵⁶ Otto Maria KARPFFEN, Rezension zu Albert DREXEL, Die Judenfrage in wissenschaftlicher Beleuchtung (Innsbruck 1936), in: Die Erfüllung 2/1 (April 1936) 213f.

⁵⁷ Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums. Stand vom 31. Dezember 1938 (Leipzig 1939) 27.

⁵⁸ Alois HUDAL, Römische Tagebücher. Lebensbeichte eines alten Bischofs (Graz 1976) 126. Zu Hudals Authentizität s. Hubert WOLF, Der Vatikan öffnet seine Archive. Pius XI. und die „Zeitirrtümer“. Die Initiativen der römischen Inquisition gegen Rassismus und Nationalismus, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 50/1 (2005) 1–42, hier 13.

Es handelt sich um Hudals Schlussbemerkungen in einem Schreiben, das er am 18. Oktober 1934 Nicola Canali (1874–1961; Ende 1935 zum Kardinal erhoben), einem Amtsträger im Heiligen Offizium, übergab. Das Schreiben selbst würdigte die erwähnte Indizierung zweier Bücher von Rosenberg und Bergmann als ersten Schritt im Kampf gegen die NS-Ideologie, forderte darüber hinaus aber die feierliche Verurteilung ihrer gravierenden *Irrtümer* durch den Heiligen Stuhl (*Lehre vom reinen Blut, Nationalismus, Totalität des Staates*)⁵⁹. Dabei Schmidt ins Spiel zu bringen, war logisch und konsequent. Dieser hatte als Autor von „Rasse und Volk“ schon 1927 die NS-Rassenlehre von katholischer Warte aus kritisiert und zählte zu den einflussreichsten katholischen Gelehrten. Als Direktor des Museo missionario-etnologico war er kurial gut vernetzt und galt als Vertrauter des Papstes. Dennoch fehlen wie im Fall Drexel in den römischen Archiven Hinweise auf ein entsprechendes Votum Schmidts, ebenso Belege für einen Schriftverkehr zu dieser Frage zwischen Hudal und Schmidt im Anima-Archiv⁶⁰. Schmidt dürfte von Hudals Empfehlung wohl nie erfahren haben.

Der weitere Verlauf des vatikanischen Diskurses bestätigt indes Drexels Einschätzung zu Pacelli als einem *Freund der Jesuiten*⁶¹. Wiewohl die Verantwortlichen des Offiziums in einer Sitzung am 25. Oktober 1934 unter Vorsitz des Papstes Schmidt als Gutachter vorschlugen, ordnete Pius XI. ein internes Studium der Frage an und beauftragte nach Rücksprache mit Jesuitengeneral Wladimir Ledóchowski (1866–1942) die zunächst in Valkenburg, später an der päpstlichen Universität Gregoriana in Rom lehrenden Professoren Franz Hürth SJ (1880–1963) und Johann Baptist Rabeneck SJ (1874–1950) mit einem Gutachten zur ‚Blut- und Rassenlehre‘ des Nationalsozialismus⁶². Ausschlaggebend für das Übergehen Schmidts könnte dessen virulenter Antijudaismus gewesen sein⁶³, der nur wenige Monate zuvor in den österreichischen Medien intensiv diskutiert worden war und Schmidt den Vorwurf einbrachte, ‚Rassenantisemit‘ zu sein.

WAR SCHMIDT ‚RASSENANTISEMIT‘?

Am 10. Dezember 1933 referierte Schmidt in der Schlussversammlung einer „Führertagung der Katholischen Aktion in Österreich“ über die Ergeb-

⁵⁹ Ebd.

⁶⁰ ASMA, K7, 41–42. Diesen Hinweis verdanke ich Rupert Klieber.

⁶¹ DREXEL, Schicksal 73.

⁶² WOLF, Der Vatikan öffnet seine Archive 13.

⁶³ Einen guten Überblick bietet Christian PAPE, Wilhelm Schmidt, in: Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, hrsg. von Wolfgang BENZ (= Personen 2/2, Berlin 2009) 738f.

nisse der Arbeitsgemeinschaft „Volk“, die sich auch der ‚Judenfrage‘ gewidmet hatte. Demnach war das Gremium zur Überzeugung gelangt, dass *wir in Österreich um die Regelung der Judenfrage nicht herumkommen werden*. Widrigensfalls drohe, *daß sie später in gewaltsamer Weise gelöst werde, die weder dem österreichischen noch dem jüdischen Volke günstig ist*⁶⁴. Wie Drexel war auch Schmidt überzeugt, dass *die Vormacht der Juden in den kulturellen Institutionen* untragbar geworden wäre. Er bezog sich dabei auf eine Initiative des vormaligen Unterrichtsministers Emmerich Czermak (1885–1965), der wenige Wochen zuvor gemeinsam mit dem Zionisten Oskar Karbach (1897–1973) eine Studie zur „Ordnung in der Judenfrage“ publiziert und darin eine „einvernehmliche Lösung“ der ‚Judenfrage‘ gefordert hatte⁶⁵. Beide Autoren konstatierten das Scheitern der jüdische Assimilation⁶⁶. Czermak erachtete auch die Taufe als kein geeignetes Mittel der Assimilierung, da sie zwar die Konfession, nicht aber das Volkstum ändere⁶⁷. Seine Ausführungen gipfelten in der Forderung eines Numerus clausus für Juden in akademischen Berufen und öffentlichen Positionen⁶⁸.

In diesem Kontext legte nun auch Schmidt eine ‚Lösung für die Judenfrage‘ vor und verstrickte sich dabei erstmals in eine rassistische Argumentationslinie, die sich bis dahin in keinem seiner Werke nachweisen lässt⁶⁹. Schmidt erachtete durch die Taufe einer Person jüdischer Herkunft die *tieftste Ursache* ihres *Andersseins* zwar aufgehoben, ohne aber volle Gleichwertigkeit herzustellen:

⁶⁴ Wiener Diözesanarchiv, NL Karl Rudolf XIX/7, Katholische Aktion Führertagung 8.–10. XII. 1933. Berichte und Referate; Wilhelm SCHMIDT, Bericht über die Arbeitsgemeinschaft „Das Volk“ der Katholischen Führertagung, fol. 1–10, hier 3. Die Schlussversammlung fand im Festsaal des niederösterreichischen Landhauses in der Herrngasse 13 statt.

⁶⁵ Emmerich CZERMAK–Oskar KARBACH, *Ordnung in der Judenfrage* (= Berichte zur Kultur- und Zeitungsgeschichte 4, hrsg. von Nikolaus HOVORKA, Wien–Leipzig 1933), s. Minister a. D. Czermak und Doktor Karbach über das Judenproblem, in: Neues Wiener Journal (20. 10. 1933) 9f. Der Jurist Oskar Karbach war Vorstandsmitglied der jüdischen Völkerbundliga in Österreich. Die Verbreitung der „Ordnung in der Judenfrage“ wurde in NS-Deutschland 1934 untersagt, s. Béla RÁSKY, *Ordnung in der Judenfrage* (1933), in: *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart*, hrsg. von Wolfgang BENZ (= Publikationen 6, Berlin–Boston 2013) 514f., hier 514.

⁶⁶ RÁSKY, *Ordnung in der Judenfrage* 514.

⁶⁷ Helmut WOHNOUT, *Politischer Katholizismus und Antisemitismus*, in: *Antisemitismus in Österreich 167–194*, hier 170.

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ Udo MISCHKEK, *Antisemitismus und Antijudaismus in den Werken und Arbeiten Pater Wilhelm Schmidts S.V.D. (1868–1954)*, in: *The study of religion under the impact of fascism*, hrsg. von Horst JUNGINGER (Leiden 2008) 467–488, hier 477.

Aber die rassistischen Auswirkungen dieser Ursache, die im Laufe dieser zwei Jahrtausende sich eingestellt haben, werden nicht mit einem Male, auch nicht durch die Taufe, aufgehoben; dazu braucht es viel Zeit und innere Arbeit (deren Ausmaß individuell sehr verschieden sein kann), sodass er [der Jude] wohl zu uns gehört, aber nicht so wie unsere deutschen Volksgenossen⁷⁰.

Schmidts problematische Stellungnahmen riefen ein gewaltiges Medien-echo in Österreich hervor⁷¹. Etliche Tageszeitungen rückten Schmidts Rede in die Nähe der NS-Ideologie und zerpfückten die vorgebrachten Argumente (*Geistlicher über die Judenfrage in Österreich⁷²; Dr. Czermak macht Schule⁷³*). *Das antisemitische Naziprogramm würde den Christlichsozialen schon passen*, urteilte die „Arbeiterzeitung“, die den Bericht im Blick auf Czermak und Schmidt mit *Hitlers Rassenprogramm ist ihnen ganz recht!* übertitelte⁷⁴. Profunde Kritik erntete Schmidt auch von jüdisch-christlicher Seite. Als erste reagierte die politische Aktivistin Irene Harand (1900–1975), die kurz zuvor die Wochenschrift „Gerechtigkeit. Gegen Rassenhaß und Menschennot“ ins Leben gerufen hatte⁷⁵. Ihr Leitartikel *Das echte Gesicht des Antisemitismus* prangerte es als absurd an, durch die Ausschaltung des Prügelknaben Judentum eine Lösung wirtschaftlicher Probleme erzielen zu wollen und folgerte weitsichtig:

Wo sollen wir den moralischen Mut hernehmen, gegen die Bestialitäten aufzutreten, die in Deutschland gegen die Katholiken begangen werden, wenn wir uns unseren jüdischen Mitbürgern gegenüber so deutlich, so offenkundig ins Unrecht setzen⁷⁶?

„Der christliche Ständestaat“ verurteilte Schmidts Vortrag in einem ungezeichneten Artikel unter dem Titel *Der Nazibazillus im Taufbecken⁷⁷*; er stammte von Pater Ferdinand Frodl SJ. Der Herausgeber der Zeitung, Dietrich (von) Hildebrandt (1889–1977), freute sich über diese *glänzend witzige Widerlegung der unseligen Verirrung* Schmidts und wusste zu berichten, dass

⁷⁰ Wiener Diözesanarchiv, NL Karl Rudolf XIX/7, Katholische Aktion Führertagung 8.–10. 12. 1933. Berichte und Referate; SCHMIDT, Bericht über die Arbeitsgemeinschaft, fol. 4.

⁷¹ Abschluss der Führertagung. Reichspost 349 (11. 12. 1933) 4f. Gesammelte Zeitungsberichte sind abgelegt in WBR, Tagblattarchiv, Personenmappe, Wilhelm Schmidt.

⁷² Ein Geistlicher über die Judenfrage in Österreich, in: Illustrierte Kronen-Zeitung 34 (12. 12. 1933) 7f.

⁷³ Dr. Czermak macht Schule, in: Neues Wiener Tagblatt 343 (12. 12. 1933) 5.

⁷⁴ Hitlers Rassenprogramm ist ihnen ganz recht!, in: Arbeiterzeitung (14. 12. 1933) 4.

⁷⁵ Die erste Nummer erschien am 6. 9. 1933.

⁷⁶ Irene HARAND, Das echte Gesicht des Antisemitismus, in: Gerechtigkeit. Gegen Rassenhaß und Menschennot 15 (14. 12. 1933) 1.

⁷⁷ Der Nazi-Bazillus im Taufbecken, in: Der christliche Ständestaat 1/3 (17. 12. 1933) 3.

auch Bundeskanzler Engelbert Dollfuß Schmidts Ideen *für unglücklich* hielt⁷⁸. Zur Beruhigung der Sache trug naturgemäß nicht bei, dass die seit Juni 1933 in Österreich verbotene NS-Presse Genugtuung darüber äußerte, dass ein prominenter Kirchenvertreter wegen der ‚Judenfrage‘ ins Kreuzfeuer der Kritik geraten war. „Der Stürmer“ erachtete Schmidts Äußerungen zum „Taufjudentum“ *trotz aller Vorbehalte eine erfreuliche Annäherung an den Standpunkt des Rassenantisemitismus*⁷⁹.

Laut Udo Mischek bewirkten die heftigen Reaktionen bei Schmidt ein gewisses Umdenken⁸⁰. Den Auftakt dazu bildete eine anonyme Zuschrift, die der „Christliche Ständestaat“ unter Vorbehalt publizierte und sich um eine ‚richtige‘ Deutung der Positionen Schmidts bemühte. Schließlich veröffentlichte dieser unter dem Titel *Zur Judenfrage* im katholischen Wochenblatt „Schönere Zukunft“ vom 21. Jänner 1934 eine Richtigstellung, in der er seine Aussagen auf der Tagung der Katholischen Aktion relativierte. Er billigte jüdischen Konvertiten nun *ein kulturelles Hineinwachsen in das deutsche Volkstum* zu, da ihre *rassische Verschiedenheit* zu den Germanen nicht so *tiefgehend* sei wie etwa jene von *finnisch-ugrischen und altaischen Völkern*⁸¹. Schmidts halbherzige Revision verhalte ungehört. Nur Tage später veröffentlichte Anton Jerzabek namens des Wiener Antisemitenbundes im „Stürmer“ einen hämischen Dankesbrief⁸². Ab Ende Jänner 1934 wurde Schmidt auch von der ‚rassenantisemitischen Volksbewegung‘ instrumentalisiert, was Schmidts Einschätzung als Rassen-Antisemiten in der Wiener Öffentlichkeit weiter festigte. Die vom NS-Regime in Deutschland auf vielfache Weise geförderten ‚Illegalen‘ in Österreich benutzten Schmidt als Kronzeugen für ihren Rassenantisemitismus⁸³.

⁷⁸ Dietrich von HILDEBRAND, *Memoiren und Aufsätze gegen den Nationalsozialismus 1933–1938*, hrsg. von Ernst WENISCH (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte A, 43, Mainz 1994) 72.

⁷⁹ WBR, Tagblattarchiv, Personenmappe, Wilhelm Schmidt, Lösung der Judenfrage in Oesterreich, in: *Der Stürmer* (16. 12. 1933) 2.

⁸⁰ MISCHKE, *Antisemitismus und Antijudaismus* 478.

⁸¹ Wilhelm SCHMIDT, *Zur Judenfrage*, in: *Schönere Zukunft* 9/17 (21. 1. 1934) 408f., hier 409.

⁸² WBR, Tagblattarchiv, Personenmappe, Wilhelm Schmidt; Anton JERZABEK, *Der Antisemitenbund an Pater Professor Dr. Schmidt*, in: *Der Stürmer* (Wien, 27. 1. 1934) 5. Der Wiener Oberstadtarzt Anton Jerzabek (1867–1939) gilt durch seinen 1919 gegründeten „Antisemitenbund“ als einer der Wegbereiter des Antisemitismus in Österreich. Der vollständige Vereinsname lautete „Deutschösterreichischer Schutzverein Antisemiten-Bund“.

⁸³ *Antisemitismus der Welt in Wort und Bild: Der Weltstreit um die Judenfrage*, hrsg. von Robert KÖRBER–Theodor PUGEL (Dresden 1935) 289. Der aus Schmidts Vortrag entnommene Satz *Die Vormacht der Juden in allen kulturellen Institutionen kann nicht länger angehen* findet sich unterhalb der Kapitelüberschrift *Die Lösung der Judenfrage*.

Soweit ersichtlich hat die mediale Debatte in Österreich keine Spuren in den vatikanischen Archiven hinterlassen. Bemerkenswerter Weise plädierte aber der österreichische Röntgenarzt und zionistische Aktivist Ignaz Zollschan (1877–1948) für eine Zusammenarbeit mit Schmidt. Er gehörte zu den aktivsten Gegnern der NS-Rassenlehre auf internationaler Ebene und versuchte die Wissenschaftsgemeinschaft der Zeit zu einer verbindlichen Stellungnahme gegen sie zu bewegen⁸⁴. Im April 1934 gewann er Schmidts Unterstützung für eine internationale *Rassenenquete*⁸⁵; im Mai 1934 sowie im Februar 1935 wurde Zollschan von Eugenio Pacelli in Privataudienzen empfangen⁸⁶. Im Zuge seiner regelmäßigen Berichterstattung an den renommierten US-amerikanischen Kulturanthropologen Franz Boas (1858–1942) erklärte er Schmidt 1935 zum potenziellen Bundesgenossen:

*Es gehe ihm [Zollschan] nicht nur um den Judenpunkt als Kampfobjekt, sondern um die Rassen- und speziell um die Nordik-Theorie, mit deren Postulaten des Umsturzes der bisherigen Wertesysteme. Aus diesem Grunde ja können auch erklärte Antisemiten (wie etwa Pater Schmidt in Wien) sogar unsere Bundesgenossen sein*⁸⁷.

Zollschan verteidigte sich gegenüber Boas gegen Vorwürfe, dass die *Rassenenquete* eine Plattform für zionistische Politik bilde, und suchte daher einen kleinen gemeinsamen Nenner, den er in Schmidts Bekämpfung der Nordik-Theorie fand und wofür er augenscheinlich auch dessen Antisemitismus in Kauf nahm. Schmidt selbst überarbeitete aufgrund der Medienschelte sein Werk über „Rasse und Volk“ aus dem Jahre 1927, das auf den letzten Seiten antijüdische Äußerungen enthalten hatte⁸⁸. Für die zweite Auflage ergänzte er es 1933/34 um fast zweihundert Druckseiten und unterließ nun alle Aussagen zur rassischen ‚Andersartigkeit‘ der Juden⁸⁹. Seinen Angaben zufolge war das

Das Innenministerium erließ ein Verbot für *Einfuhr und Verbreitung* dieses Werkes nach Österreich, s. Salzburger Volksblatt (8. 2. 1937) 5.

⁸⁴ S. dazu Paul WEINDLING, *The Evolution of Jewish Identity: Ignaz Zollschan between Jewish and Aryan Race Theories, 1910–45*, in: *Jewish Tradition and the Challenge of Darwinism*, hrsg. von Geoffrey N. CANTOR–Marc SWETLITZ (Chicago 2006) 116–136; Peter ROHRBACHER, *The Race Debate in the Curia in the Context of “Mit brennender Sorge”*, in: *Un pape contre le nazisme? L’encyclique “Mit brennender Sorge” du pape Pie XI. (14 mars 1937). Actes du colloque international de Brest, 4–6 juin 2015*, hrsg. von Fabrice BOUTHILLON–Marie LEVANT (Brest 2016) 93–108.

⁸⁵ APS, Franz Boas Papers, Mss.B.B61, Zollschan, 14. 6. 1934, an Boas.

⁸⁶ Ebd.

⁸⁷ APS, Franz Boas Papers, Mss.B.B61, Zollschan, 28. 4. 1935, an Boas.

⁸⁸ SCHMIDT, *Rasse und Volk* 61–63, vgl. auch MISCHKEK, *Antisemitismus und Antijudaismus* 479.

⁸⁹ Vgl. auch MISCHKEK, *Antisemitismus und Antijudaismus*, 479, der allerdings betont, dass Schmidt seiner religiös begründeten antijüdischen Einstellung weiterhin verhaftet blieb.

Manuskript *im Herbst 1934* fertiggestellt⁹⁰. Just zu diesem Zeitpunkt begann auch die Ordensleitung der Steyler Missionare in Rom, den Nationalsozialismus offensiv zu bekämpfen.

DIE SOCIETAS VERBI DIVINI (STEYLER MISSIONARE) IM KAMPF GEGEN
DIE NS-IDEOLOGIE

Im römischen Zentralarchiv der Steyler Missionare befindet sich ein Ordner mit der Bezeichnung *Sonderfrage*, der vertrauliche Dokumenten aus dem „Schatzamt der NSDAP“ in München ab Oktober 1934 enthält⁹¹. Sie berichten von nationalsozialistischen Übergriffen auf kirchliche Institutionen in Deutschland bzw. diffamieren das Christentum wegen seiner *orientalisch-jüdischen Lehren als artfremd* und damit verantwortlich für den Niedergang der *nordischen Rasse*, der versuchten Vernichtung Deutschlands und den Aufstieg des Bolschewismus⁹². Da die meisten Ordensmitglieder aus Deutschland und Österreich stammten, bedeutete dies für die Ordensleitung ein ernsthaftes Problem. Generalsuperior Josef Grendel⁹³ fürchtete um den Weiterbestand des weltweit tätigen Ordens, der überdies auf Geldmittel aus dem Deutschen Reich angewiesen war. Dass die Kurie den Steylern im April 1933 die Katholische Universität Fu Jen in Peking anvertraut hatte, verschärfte die wirtschaftliche Situation des Ordens zusätzlich. Noch im Februar 1934 hatte der Generalsuperior von der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes in Berlin *eine Spende von 30.000 Reichsmark für die Unterstützung des Pekinger Unternehmens* erlangt⁹⁴. Mit der nachfolgenden Devisensperre versiegte aber jeder weitere Geldfluss aus Deutschland. Ende des Jahres 1934 drängte die Kurie darauf, den Bildungsstandard der Fu-Jen-Universität auf ein internationales Niveau zu heben⁹⁵. In Abstimmung mit dem Papst wurde Wilhelm Schmidt damit beauftragt, an Ort und Stelle einen internen Lagebericht zu erstellen⁹⁶. Für Schmidt überkreuzten sich damit Aufträge, da der österreichische Episkopat ihn als Rek-

⁹⁰ SCHMIDT, Rasse und Volk (Vorwort).

⁹¹ AG SVD, Ordner 110 Sonderfrage, 1934–1946, Schatzamt der NSDAP München, 20. 10. 1934, an alle Gauämter. Streng Vertraulich! (Hervorhebung im Original).

⁹² Ebd.

⁹³ Josef Grendel (6. 1. 1878 in Mellen/Westfalen – 10. 2. 1951 in Rom) studierte in St. Gabriel, Mödling/Wien und am Angelicum bei den Dominikanern in Rom, 1901–1923 Dozent der Dogmatik, 1917–1923 Rektor von St. Gabriel und Begründer der dortigen Druckerei, 1932–1947 vierter Generalsuperior der SVD.

⁹⁴ Karl Josef RIVINIUS, Bildungsoffensive. P. Wilhelm Schmidt SVD in Ostasien (1935) (= Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini 106, Siegburg 2016) 293.

⁹⁵ Ebd.

⁹⁶ AG SVD, Ordner 64, Grendel, Rom, 27. 12. 1934, an Schmidt, St. Gabriel.

tor einer geplanten Katholischen Universität in Salzburg vorgesehen hatte⁹⁷, die in der Priorität Pius XI. jedoch hinter jener in Peking rangierte⁹⁸.

Schmidt trat am 22. März 1935 eine Reise an, die ihn über Nordamerika und Japan nach Peking führte. Am 14. Dezember 1935 kehrte er über die Philippinen wieder nach Rom zurück⁹⁹. Nach Anweisung der Ordensleitung sollte Schmidt die achtmonatige Reise und damit einhergehende Vortragstätigkeit nutzen, um auf die Unvereinbarkeit von christlichem Glauben und Nationalsozialismus bzw. dessen ‚wahres Gesicht‘ hinzuweisen:

Ihre Reise in unsere ostasiatischen Missionen wird – wie ich hoffe – über ihren unmittelbaren Zweck hinaus Ihnen auch sonst vielfach Gelegenheit bieten, die Mitbrüder aufzuklären und zu beeinflussen. ... Am wichtigsten ist es sicher, daß die Mitbrüder draußen über die Lage in Deutschland und ihre voraussichtliche Entwicklung klar informiert werden. ... Das Entscheidende dafür wiederum ist sicher die innere und eigene Ideologie der „Bewegung“. Sie kann man sich nicht genug als unserer Weltanschauung entgegengesetzt denken. Tatsächlich ist sie einfachhin heidnisch, ja gottlos. Gewiß ist das nicht bei allen in gleicher Weise der Fall, wohl aber bei den wirklich entscheidenden Stellen, und zwar in ganz brutaler Weise. Ob H.[itler] selber diese Geistesrichtung teilt oder sie nur duldet, kommt tatsächlich auf dasselbe hinaus¹⁰⁰.

Schmidt erhielt dieses Schreiben des Generalsuperiors Grendel bei seiner Ankunft in Techny in den USA ausgehändigt. Grendel wusste, dass Schmidt in den nächsten Monaten nur unzureichend Informationen über die aktuelle politische Lage in Deutschland erhalten würde, und fühlte sich deshalb verpflichtet, ihm laufend über die zunehmenden NS-Übergriffe auf kirchliche Institutionen in Deutschland zu berichten¹⁰¹. Schmidt machte sich das Anliegen zu eigen und berichtete etwa am 2. Juli 1935 aus Nagayo: *Die neueren traurigen Nachrichten über Deutschland habe ich den Mitbrüdern in Japan mitgeteilt¹⁰²*. Am 23. September 1935 verfasste Schmidt in Peking das Vorwort zur Neuauflage von „Rasse und Volk“, die kurz vor seiner Rückkehr aus Ostasien in Salzburg erschien. Auszüge daraus ließ Schmidt in der katholischen Zeitschrift „Schö-

⁹⁷ S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, Pos. 892, Fasz. 54, fol. 22f.

⁹⁸ AG SVD, Ordner 64, Grendel, Rom, 27. 12. 1934, an Schmidt, St. Gabriel.

⁹⁹ Schmidt hielt sich in Peking vom 18. 5. bis 4. 6. 1935 bzw. vom 29. 8. bis 16. 10. 1935 auf. In Japan wurde Schmidt von seinem Schüler Masao Oka (1898–1982) begleitet, s. Wilhelm SCHMIDT, Eindrücke von einer Ostasienreise. Japan und China auf dem Wege ihrer Europäisierung, in: *Schönere Zukunft* 11, 28–30 (1935/1936), 729–731, 759–761, 786–788, 815–817.

¹⁰⁰ AG SVD, Ordner 27, Grendel, Rom, 28. 3. 1935, an Schmidt, Techny, USA.

¹⁰¹ AG SVD, Ordner 27, Grendel, Rom, 25. 5. 1935, an Schmidt; Grendel, Rom, 4. 7. 1935, an Schmidt.

¹⁰² AG SVD, Ordner 27, Schmidt, Nagayo, 2. 7. 1935, an Grendel, Rom. Zu dieser Thematik ausführlicher s. RIVINIUS, *Bildungsoffensive* 158–160.

nerer Zukunft“ abdrucken¹⁰³. Indes setzte Grendel seine Aufklärungsarbeit über die politische Lage in Deutschland weiter fort. Am 10. März 1936 verschickte er das Protestschreiben des Mainzer Bischofs Albert Stöhr (1890–1961)¹⁰⁴ an sieben führende Männer in der Gesellschaft außerhalb Europas: drei Exemplare nach China, je eines in die USA, nach Argentinien, Chile und Japan. Ein achtes Exemplar ging an den Provinzial in Österreich¹⁰⁵.

SCHMIDTS „RASSE UND VOLK“ ALS „KATHOLISCHE KAMPFSCHRIFT“

Die Neuauflage von Schmidts zentralem Werk zur Thematik, „Rasse und Volk“, gelangte ab Jänner 1936 in den österreichischen Buchhandel¹⁰⁶. In dieser Zeit veranstaltete die Katholische Aktion der Erzdiözese Wien eine Vortragsreihe unter dem Leitwort „Kirche im Ringen der Zeit“ im großen Vortragsaal des Museums für Kunst und Industrie (heute: Museum für angewandte Kunst, Wien), die sich offensiv gegen den Nationalsozialismus stellte. Die NSDAP war im christlich autoritären ‚Ständestaat‘ zwar verboten, ihre illegalen Mitglieder waren jedoch in vielen Gesellschaftsbereichen präsent. Wie der Organisator der Reihe, der namhafte Architekt und KA-Aktivist Clemens Holzmeister (1886–1983), im Vorwort zur späteren Publikation der Vorträge vermerkte, wollten die Vorträge gegenüber der *Stückhaftigkeit und Einseitigkeit der neuen Weltanschauungen* die *lebensstärkere Haltung* des Katholischen demonstrieren¹⁰⁷. Zu den ausgewählten Referenten gehörte auch Wilhelm Schmidt, der am 27. Februar 1936 über das Thema *Blut und Boden, Rasse und Volk* referierte. Die Veranstaltung war hochkarätig besucht; unter den Ehrengästen befanden sich Kardinal Theodor Innitzer, Bundeskanzler Kurt Schuschnigg und Staatssekretär Hans Pernter¹⁰⁸. Laut der Erinnerung Schmidts *mußten*

¹⁰³ Wilhelm SCHMIDT, Seele, Körper, Vererbung, in: *Schönere Zukunft* 11, 16 (19. 1. 1936) 397–399; DERS., Rassen und Rassenpflege im Bereich des deutschen Volkes, in: *Schönere Zukunft* 11, 17 (25. 1. 1936) 425–427.

¹⁰⁴ Bischof Stöhr war am 10. Juni 1935 zum Bischof des Bistums Mainz ernannt worden.

¹⁰⁵ AG SVD, Ordner 110 Sonderfrage, 1934–1946, Grendel, Rom, 10. 3. 1936.

¹⁰⁶ Seele, Körper, Vererbung, in: *Salzburger Chronik* 22 (28. 1. 1936) 6.

¹⁰⁷ *Kirche im Kampf*. Im Auftrag der Katholischen Aktion, Hauptstelle Kunst und Wissenschaft, hrsg. von Clemens HOLZMEISTER (Wien–Innsbruck 1936), Vorwort.

¹⁰⁸ Dieselben Ehrengäste werden auch bei Hudals Vortrag genannt, der knapp einen Monat später, am 17. 3. 1936, im großen Saal des niederösterreichischen Landtages abgehalten wurde. Hudal sprach über „Das Problem des Rasseninflusses im abendländischen Christentum“ im Rahmen einer vom Kulturbund veranstalteten Vortragsreihe, vgl. den Artikel: Bischof Alois Hudal empfängt die Wiener Presse, in: *Reichspost* (18. 3. 1936) 6; ASMA, K64, fol. 715f.; Alois HUDAL, *Das Rassenproblem* (= Schriftenreihe im Dienste der Katholischen Aktion 10/11, Lobnig 1936); s. auch Peter ROHRBACHER, *Habent sua fata libelli*: Das „Rassenproblem“ im Spiegel der nachgelassenen Privatbibliothek Bischof Alois Hudals, in: *RHM* 57 (2015) 325–364.

viele Menschen vor dem brechend vollen Saal umkehren¹⁰⁹. Zweifelsohne gehörte er zu diesem Zeitpunkt zu den angesehensten katholischen Gelehrten Österreichs, was die Erwartungshaltung des Publikums erhöhte. Bevor Schmidt auch nur einen Satz von sich gab, wurde er mit *minutenlangem Beifall*¹¹⁰ begrüßt; die nun zwei Jahre zurückliegende Kontroverse schien vergessen. Schmidt enttäuschte sein Publikum nicht. Mit polemischer Rhetorik demaskierte er die auf Rassen basierende Weltanschauung des Nationalsozialismus und führte deren Schlüsselbegriffe wie ‚Blut und Boden‘ und ‚Entnordung‘¹¹¹ ad absurdum. Vor allem zielte Schmidt auf den vom NS-Staat protegierten ‚Rassenforscher‘ Hans Friedrich Karl Günther (1891–1968), den er als Dilettanten abtat, der mithilfe des Münchener Verlegers Julius Friedrich Lehmann (1864–1935) *Bilderbücher für große Kinder in die Massen*¹¹² werfe. Unter Berufung auf den deutschen Anthropologen Egon von Eickstedt (1892–1965) legte Schmidt dar, dass Rassen aufgrund von Umweltfaktoren ständiger Veränderung unterlagen, sodass es eine *Rassenkonstanz* nie gegeben habe. Mit Argumenten aus der katholischen Theologie wies er schließlich den biologischen Rassebegriff generell zurück. Jede Seele werde von Gott neu geschaffen, weshalb sie in keinem erblichen Zusammenhang mit den Eltern stehe: *Die Seele als solche hat keine Rasse, wie sie auch keine irdische Heimat hat*¹¹³. Die Begriffe ‚Rasse‘ und ‚Volk‘ seien daher aus katholischer Sicht untauglich für eine neue Weltanschauung. Zudem ginge die ‚Reichsidee‘ nicht auf eine ‚germanische‘ oder ‚arische‘ Rasse zurück, sondern auf das Christentum. Den Höhepunkt des Vortrages bildeten persönliche Angriffe auf Adolf Hitler, den er unter Zitierung widersprüchlicher Stellen in Parteireden und im Buch „Mein Kampf“ der *Hinterhältigkeit*¹¹⁴ gegenüber der katholischen Kirche zieh:

*In „Mein Kampf“ versichert Hitler, daß er keine neue Religion stiften wolle und nicht zum Religionsstifter gemacht sei. In seinen jetzigen Reden aber tritt er auf als ein ganz energischer Begründer einer neuen Weltanschauung ...*¹¹⁵.

Die Öffentlichkeitswirkung der Veranstaltung in Österreich war groß¹¹⁶. Die „Wiener Reichspost“ betitelte den Vortrag noch in der Abendausgabe mit

¹⁰⁹ Wilhelm SCHMIDT, Rassen und Völker in Vorgeschichte und Geschichte des Abendlandes (= Sammlung Stocker 1: Die Rassen des Abendlandes 1, Luzern 1946) VIII–XI.

¹¹⁰ Die Widerlegung der Irrlehre von „Blut und Boden“, in: Reichspost (27. 2. 1936) 6.

¹¹¹ Unter *Entnordung* verstand Günther das Verringern des *nordischen Rasseanteils* in einem Volk, s. Hans Friedrich Karl GÜNTHER, Rassenkunde des deutschen Volkes (München 141934) 36.

¹¹² SCHMIDT, Blut – Rasse – Volk 47.

¹¹³ Ebd. 67.

¹¹⁴ Ebd. 74.

¹¹⁵ Ebd.

¹¹⁶ Vgl. Die Widerlegung der Irrlehre von „Blut und Boden“, in: Tiroler Anzeiger 50 (29. 2. 1936) 8 und als Schlagzeile auf der Titelseite: Irrlehre von „Blut und Boden“, in: Salz-

*Die Widerlegung der Irrlehre von ‚Blut und Boden‘*¹¹⁷. Bereits vor der für 24. Mai 1936 geplanten Drucklegung der Vortragsreihe befasste sich der oben erwähnte Sicherheitsdienst der SS mit dem Fall¹¹⁸. Ein mit 14. d. M. datiertes anonymes Gutachten taxierte Schmidts Buch „Rasse und Volk“ als *wissenschaftlich aufgezogenes Werk der katholischen Aktion*¹¹⁹. Aufgrund der Kritik Schmidts an Günthers Theorie von der nordischen Rasse und der aus der katholischen Theologie abgeleiteten Lehre, dass eine Menschenseele nicht einmal mit den Seelen der eigenen Eltern in einem erblichen Zusammenhang stehe, sei es abzulehnen:

*Abschließend sei gesagt, daß das Buch einen Angriff auf die nationalsozialistische Weltanschauung darstellt. Es wird darum vorgeschlagen: Verbot des Buches für das deutsche Reichsgebiet*¹²⁰.

Aus dem Gutachten geht hervor, dass sich zuvor schon das Referat II 213 mit Schmidts Buch auseinandergesetzt hatte. Diese Abteilung des Sicherheitsdienstes der SS war innerhalb der „Gegnerforschung“ für den Bereich „Rasse und Volksgesundheit“ zuständig und stand unter der Leitung des österreichischen Mediziners Walter Kurreck (1911–1966), der seit 1932 der SS angehörte¹²¹.

Vor dem Hintergrund der konkurrierenden Regime wurde Schmidts „Rasse und Volk“ in den folgenden Monaten zu einer weltanschaulichen Kampfschrift hochstilisiert. Auszüge davon wurden in das vom österreichische Bundesministerium für Unterricht im Oktober 1936 herausgegebene Handbuch „Österreich“ aufgenommen, das sich vorwiegend an Österreichs Mittelschullehrer wandte¹²². Auf NS-Seite rezensierte der deutsche Völkerkundler Wilhelm Emil Mühlmann (1904–1988) im Jänner 1937 das Werk Schmidts in der NS-Zeitschrift *Volk und Rasse* als *eine Kampfschrift gegen den im Dritten Reich vertretenen Rassengedanken*¹²³. Das Begriffspaar ‚Volk und Rasse‘ entsprach dem Sprachgebrauch der Nationalsozialisten, ‚Rasse und Volk‘ hingegen dem

burger Chronik 72, 52 (3. 3. 1936) 1.

¹¹⁷ Reichspost 6.

¹¹⁸ Vgl. GAILUS, Täter und Komplizen 25.

¹¹⁹ BArch, R58/ 5565a, fol. 1887.

¹²⁰ BArch, R58/ 5565a, fol. 1889.

¹²¹ Vgl. Michael WILDT, Generation des Unbedingten: Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes (Hamburg 2003) 674.

¹²² Wilhelm SCHMIDT, Rasse und Volk, in: Österreich. Grundlegung der vaterländischen Erziehung (Wien 1936) 75–84. Das Geleitwort hierzu verfasste der Bundesminister für Unterricht Hans Pernter (1887–1951). Diese Publikation enthält u. a. auch Lebzelters Aufsatz „Die österreichischen Rassen“. Viktor Lebzelter (1889–1936) wurde im April 1934 Direktor der Anthropologischen Abteilung am Naturhistorischen Museum Wien, eine Position, die er Schmidt zu verdanken hatte.

¹²³ Wilhelm Emil MÜHLMANN, Politisch-katholische Rassenforschung?, in: *Volk und Rasse* 12 (1937) 35–38.

katholischer Autoren. In „Mein Kampf“ hatte Hitler 1925 seine *Rassenlehre* im Kapitel *Volk und Rasse* vorgestellt¹²⁴. Schmidts 1926 gewählter Titel „Rasse und Volk“ prägte die katholische Reaktion darauf¹²⁵. Ab 1936 durfte Schmidts Buch in Deutschland nicht mehr vertrieben werden; beide Auflagen wurden am 31. Dezember 1938 auf die Liste der verbotenen Schriften gesetzt¹²⁶.

Bei einer zweiten Vortragsreihe der Katholischen Aktion im Jahr 1937 zählte Schmidt nicht mehr zu den Referenten¹²⁷. Wollte man ihn vor weiteren Angriffen schützen? 1938 wurde auch die italienische Übersetzung des Werkes („*Razza e Nazione*“)¹²⁸ in Italien aus dem Verkehr gezogen. Schmidt taxierte das Vorgehen als *rücksichtslose Machtpolitik* und sprach von *Knebelung, Fälschung und Stummmachung*¹²⁹. Als nähere Umstände dazu erläuterte er im Nachhinein:

Dieses Verbot hatte einige Monate später in Italien, als auch dort der deutsche Einfluß zur Herrschaft gelangt war, eine Nachwirkung. Von dem Morcelliana-Verlag in Brescia war eine gekürzte Übersetzung meines Buches „Rasse und Volk“ unter dem Titel „Razza e Nazione“ erschienen, die in wenigen Wochen vergriffen war. Als sich dann der Verlag zu einer 2. Auflage anschickte, wurde ihm von der faschistischen Regierung bedeutet, daß sie nicht erwünscht sei¹³⁰.

Nach dem ‚Anschluss‘ Österreichs an Hitlerdeutschland wurde Schmidt von der Gestapo in St. Gabriel verhaftet und kurze Zeit unter Hausarrest gestellt¹³¹. Über Intervention des Papstes wurde Schmidt freigelassen und flüchtete über Rom ins Schweizer Exil. Vor diesem Hintergrund ist es erstaunlich, dass der Salzburger Pustet-Verlag 1939 noch eine dritte Auflage von „Die Kirche in der Zeitenwende“ (1935) herausgeben konnte, die Schmidts Beitrag „Rasse und Weltanschauung“ enthielt¹³².

¹²⁴ S. das elfte Kapitel „Volk und Rasse“ in: Hitler, *Mein Kampf: eine kritische Edition I*, hrsg. von Christian HARTMANN–Thomas VORDERMAYER–Othmar PLÖCKINGER–Roman TÖPPEL (München–Berlin 2016) 734–860, hier 737.

¹²⁵ SCHMIDT, *Rasse und Volk* 407–425, 558–580.

¹²⁶ Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums 129.

¹²⁷ *Kirche am Werk. Vorträge über Not und Leistung der Kirche in der gegenwärtigen Welt*, hrsg. von Clemens HOLZMEISTER (Wien 1937). Die Druckerlaubnis wurde am 1. 12. 1937 erteilt. Die Beiträge stammen von Josef Liener, Michael Pfliegler, Georg Bichlmair, Ferdinand Graf von Westphalen, Ludwig Haensel und Karl Rudolf.

¹²⁸ Wilhelm SCHMIDT, *Razza e nazione*. Prefazione, traduzione e note di Rodolfo Paoli (Brescia 1938).

¹²⁹ SCHMIDT, *Rassen und Völker XI*.

¹³⁰ Ebd.

¹³¹ AG SVD, Ordner Wilhelm Schmidt 20, Schmidt persönlich, fol. 73f.

¹³² Wilhelm SCHMIDT, *Rasse und Weltanschauung*, in: *Die Kirche in der Zeitenwende*, hrsg. von Erich KLEINEIDAM–Otto KUSS (Salzburg–Leipzig–Paderborn 1935, ²1936, ³1939) 335–356. Das Imprimatur zur Erstauflage erfolgte am 19. 12. 1934.

STAATSSSEKRETÄR EUGENIO PACELLI UND SCHMIDTS WERK ÜBER
„RASSE UND VOLK“

Die ideologische Auseinandersetzung um Schmidts Werk „Rasse und Volk“ hat sich auch in vatikanischen Archivbeständen niedergeschlagen. Demnach hat sich Staatssekretär Eugenio Pacelli seit April 1936 mit dem Werk auseinandergesetzt, was auf seine vielfältigen Kontakte zu Steyler Missionaren seit dem Ersten Weltkrieg zurückgeführt werden kann. Ab 1913 hatte Generalprokurator Carl Friedrich SVD (1874–1958) den jungen Monsignore am Amtssitz des Ordens in der Via Toscana Nr. 12 in der deutschen Sprache unterrichtet¹³³; als Unterstaatssekretär arbeitete er damals Kardinal Pietro Gasparri (1852–1934) zu und sollte auf einen Einsatz als Nuntius in Deutschland vorbereitet werden. Als päpstlicher Gesandter in Deutschland wiederum wurde Pacelli mit der heiklen Mission betraut, diplomatische Kontakte zur neuen Sowjetunion zu knüpfen. Bei der Suche nach einem geeigneten Privatsekretär fiel seine Wahl 1925 auf den Steyler Missionar Eduard Gehrman (1888–1960), der zuvor päpstliche Hilfslieferungen nach Moskau organisiert hatte und dadurch über eine dreijährige Russlanderfahrung verfügte. Im Nachlass Gehrmanns haben sich zwanzig Privatbriefe Pacellis erhalten, die auf ein freundschaftliches Verhältnis schließen lassen¹³⁴. Der Briefkontakt blieb auch nach der Rückkehr Pacellis ins Staatssekretariat bzw. der folgenden Dienste Gehrmanns für Nuntius Cesare Orsenigo (1873–1946) aufrecht.

Wie sehr Pacelli den aufstrebenden Missionsorden schätzte, belegen ferner Auszüge aus seinen „Gesammelten Reden“ (1930), die vom Priesterpolitiker Ludwig Kaas (1881–1952) herausgegeben wurden. Demnach besuchte Pacelli am 31. Juli 1927 das Mutterhaus Steyl und hielt eine Rede vor *nahezu 100 Patres, Brüder und Schwestern bei ihrer Ausreise in die Missionen*¹³⁵. 1928 würdigte Pacelli die Steyler auch im Rahmen einer Ansprache zum Fünf-Jahr-Jubiläum der Papstkrönung für ihre beispielhafte Missionsarbeit¹³⁶.

Mit Pacellis Ernennung zum Staatssekretär 1930 intensivierten sich die Beziehungen zum Orden weiter; im Juli d. J. übernahm er das Kardinal-

¹³³ Dies geht aus den schriftlich niedergelegten Erinnerungen des Mitbruders Alois Kaufhold SVD (1884–1979) hervor: *Ich habe ihn als jungen Monsignore [Pacelli] kennen gelernt, als er 1913 öfter zu P. Friedrich kam, um sich im deutschen weiterzubilden*, s. AG SVD, Bornemann Ordner, fol. 302.655, Alois Kaufhold, Mülheim-Saarn, 27. 6. 1967; vgl. JOSEF ALT, Die römische Niederlassung der Steyler Missionare (1888–2003) (= Analecta SVD 86, Romae 2004) 32.

¹³⁴ AG SVD, NL Gehrman. Etwa 20 private Briefe von Pacelli an Gehrman haben sich im Zeitraum vom 2. 1. 1925 bis 14. 5. 1935 erhalten.

¹³⁵ Eugenio PACELLI, Gesammelte Reden. Erster Apostolischer Nuntius beim Deutschen Reich. Ausgewählt und eingeleitet von Ludwig KAAS (Berlin 1930) 101–103.

¹³⁶ Ebd. 119–122.

protektorat für ihn¹³⁷. Pius XI. übertrug den Steyler per 29. April 1933 die Leitung der Fu-Jen-Universität in Peking. Da China und die Philippinen damals die Schwerpunktländer der katholischen Mission bildeten, verdichteten sich damit auch die institutionellen Beziehungen zwischen Staatssekretariat, Propaganda Fide und Ordensleitung. Die Steyler Missionare waren in diesen Teilen Asiens gut verankert und übernahmen 1935 auch die Leitung des ehemaligen jesuitischen Kollegs San Carlos (CSC) in Cebu City auf den Philippinen. Eine gewichtige Rolle spielte wohl auch die persönliche Beziehung zwischen Pacelli und Generalsuperior Grendel, der ab 1944 als Konsultor des Heiligen Offiziums fungierte und jenen wiederholt beriet.

Knapp zwei Monate nach Schmidts großem Auftritt in Wien 1936 erkundigte sich Pacelli persönlich nach Schmidt, wovon dieser zwei Tage später unterrichtet wurde:

Und dann noch etwas, was Sie ohne Frage sehr interessieren wird. Vorgestern abend spät läutete Kardinal Pacelli persönlich an und fragte, ob Sie in der letzten Zeit in Österreich wissenschaftliche Vorträge gehalten hätten. Wir dachten dabei sofort an den Vortrag über Rasse und Volk, da ja der über Ostasien auch hier gehalten worden war. Auf unsere allgemein bejahende Antwort sagte er dann, ob der Vortrag vielleicht im Druck erschienen sei, oder ob er das Manuskript haben könne; er habe gehört, es handle sich um wissenschaftlich bedeutende Vorträge und er interessiere sich deshalb dafür¹³⁸.

Der persönliche abendliche Anruf des Staatssekretärs beim Generalsuperior spricht für ein dringendes Anliegen. Pacelli adressierte an Schmidt am Folgetag (22. April) einen Dankesbrief, wonach er dessen Werk „Ursprung der Gottesidee“ (1936) erhalten habe¹³⁹. Aufgrund dieser Umstände mahnte Grendel bei Schmidt am 7. Mai 1936 eine rasche Reaktion ein: *Wir können eine Antwort auf die Anfrage von Kardinal Pacelli, über die ich Ihnen berichtete, nicht gut mehr weiter hinausschieben¹⁴⁰.*

Auch Grendel begann sich nun für das Thema „Rassen und Weltanschauung“ zu interessieren. Am 23. Juni 1936 ließ er sich Gegenschriften zu Albert Rosenbergs „Mythos des 20. Jahrhunderts“ (1930) aus Steyl liefern¹⁴¹. Schmidts Vortrag wurde laut Aktenlage am 26. d. M. von Generalprokurator Gottfried Grössl¹⁴² dem Staatssekretariat übermittelt:

¹³⁷ Acta Apostolicae Sedis 22 (1930) 426.

¹³⁸ AG SVD, Ordner 27, Grendel, Rom, 23. 4. 1936, an Schmidt.

¹³⁹ AG SVD, Ordner S.S., Pacelli, Città del Vaticano, 22. 4. 1936, an Schmidt, Rom.

¹⁴⁰ AG SVD, Ordner 27, Grendel, Rom, 7. 5. 1936, an Schmidt, St. Gabriel.

¹⁴¹ AG SVD, Ordner 71, Grendel, Rom, 23. 6. 1936, an Görden. Zu den zwischen 1934 und 1937 entstandenen Gegenschriften s. BURKARD, Häresie 148–155.

¹⁴² Gottfried Grössl (10. 10. 1893 in Misslitz bei Brünn – 21. 10. 1964 in Nemi/Rom) trat 1921 in das Missionshaus St. Gabriel ein, studierte Recht, Philosophie, Psychologie

Euer Eminenz! Vor längerer Zeit hatten sich Euer Eminenz für einen Vortrag unseres P. Schmidt interessiert. Endlich bin ich in der Lage denselben zu überreichen und zwar als Teil einer von der Wiener K. A. [Katholische Aktion] soeben herausgegebenen Vortragsreihe. Das von P. Schmidt im Vortrag zitierte Buch „Rasse und Volk“ erlaubte ich mir bereits vor einiger Zeit zu überbringen¹⁴³.

Eine handschriftliche Bleistiftnotiz am linken oberen Rand des Begleitschreibens vermerkt eine Empfehlung von Rektor Alois Hudal¹⁴⁴, der somit von der Zustellung unterrichtet war, für die sich Pacelli bei Grendel am 8. Juli ausführlich bedankte:

Hochwuerdigster Herr Generalsuperior! Fuer die Ueberreichung des Buches „Rasse und Volk“ danke ich verbindlichst. Es ist eine zeitgemaesse und wichtige Veroeffentlichung, die das katholische Volk besonders die gebildete Welt der unermuedlichen Schaffensfreude Ihres verdienten Ordensmitgliedes des Hochwuerdigsten P. Wilhelm Schmidt zu verdanken hat. Ich bitte deshalb auch dem Verfasser meinen herzlichsten Glueckwunsch uebermitteln zu wollen. Moege dieses Werk in die Haende von recht vielen Lesern kommen, um in einer Zeit grosser Verwirrung der Begriffe und Worte aufklaerend und vertiefend wirken zu koennen¹⁴⁵.

JOSEF GREDEL IM UMFELD DER ENZYKLIKA „MIT BRENNENDER SORGE“

Nur eine Woche nach dem genannten Dankschreiben unternahm Grendel einen folgenschweren Vorstoß. Da *die Lage der Welt und der Menschheit immer gefährdeter und gefährlicher¹⁴⁶* werde, möge der Heilige Vater eine Enzyklika verfassen, die den *Geist der Gottlosigkeit, der Lüge und Zwietracht unter den Menschen* überwinden sollte. Die Einleitung des dreiseitigen, an Staatssekretär Pacelli gerichteten Schreibens enthielt eine markante Wendung:

*Hochwuerdigster Hochverehrtester Herr Kardinal! Nur die kindlichste Liebe zur Heiligen Kirche und **die brennendste Sorge** [Hervorhebung des Autors] um die Zukunft des Glaubens und der Gläubigen in meinem engeren Vaterlande*

und Pädagogik in Wien, 1928–1947 Generalökonom, 1932–1964 Generalprokurator; s. Josef ALT, Die Geschichte des Missionshauses St. Gabriel der Gesellschaft des Göttlichen Wortes. Das 1. Jahrhundert 1889–1989 (= Das Missionshaus St. Gabriel in Geschichte und Gegenwart 1, Mödling 1990) 384.

¹⁴³ ASV, SS, 1936, Public, 319.

¹⁴⁴ Die Schrift ist jedoch äußerst schwer zu entziffern.

¹⁴⁵ ASV, SS, 1936, Public, 319.

¹⁴⁶ AG SVD, Ordner 18, Heiliger Geist, Grendel, Rom, 15. 7. 1936, an Pacelli, Città del Vaticano. Diesen Brief entdeckte Antonio Blöhsel, Archivar des AG SVD; s. Josef ALT, P. Josef Grendel SVD und seine Stellungnahme zum Nationalsozialismus, in: Verbum SVD 35 (1994) 365–388, hier 386, Anm. 9.

*Deutschland konnten mir den Mut geben, die nachstehenden Gedanken Ew. Eminenz in Ehrfurcht zu unterbreiten*¹⁴⁷.

Damit drängt sich die Frage auf, ob dieses Schreiben¹⁴⁸ den Titel der folgenden Enzyklika „Mit brennender Sorge“ (14. März 1937) angeregt hat, wofür einiges spricht. Der in den Beständen des Archivs der Kongregation für die außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten (Affari ecclesiastici straordinari) aufbewahrte einschlägige Bestand umfasst mehrere Faszikel¹⁴⁹. Grendels Brief ist im ersten Faszikel mit der Nummer 312 ganz oben abgelegt¹⁵⁰. Die chronologisch angelegte Archivablage legt nahe, dass Grendels Brief den Ausgangspunkt für die Enzyklika bildete. Die Forschung hat einen solchen Zusammenhang bisher nicht hergestellt und lässt die Entstehungsgeschichte mit einschlägigen Anregungen vonseiten deutscher Bischöfe beginnen. Diese versammelten sich erst am 18. August 1936 zu ihrer Jahresversammlung in Fulda, also gut einen Monat nach Grendels Brief, als deren Ergebnis sie den Papst um eine Stellungnahme zur Lage in Deutschland ersuchten. Es verging ein weiteres knappes halbes Jahr, bis Pacelli im Auftrag des Papstes am 15. Jänner 1937 die deutschen Kardinäle Adolf Bertram (1869–1945), Michael von Faulhaber (1869–1952) und Karl Joseph Schulte (1871–1941) sowie die Bischöfe Klemens August Graf von Galen (1878–1946) und Konrad Graf von Preising (1880–1959) zu Beratungen nach Rom lud¹⁵¹. Zuletzt wurde Kardinal Faulhaber mit der Erstellung eines Entwurfes betraut. Acht Wochen nachdem sich dieser mit Hitler auf dem Obersalzberg getroffen hatte¹⁵², händigte er Pacelli diesen Entwurf am 21. Jänner 1937 mit der Einleitung aus: *Mit großer*

¹⁴⁷ Ebd.

¹⁴⁸ Grendel hatte diesen Vorschlag in abgeschwächter Form bereits Jahre zuvor dem Jesuitengeneral unterbreitet, s. AG SVD, Ordner 30, Grendel, St. Gabriel, 29. 5. 1933, an Ledóchowski, Rom.

¹⁴⁹ S.RR.SS., AA.EE.SS., Germania, 1936, Pos. 719, Fasz. 312–320.

¹⁵⁰ S.RR.SS., AA.EE.SS., Germania, 1936, Pos. 719, Fasz. 312, fol. 5–7; Josef Grendel, Rom, 15. 7. 1936, an Eugenio Pacelli, Città del Vaticano (Kopie, ohne Unterschrift); weitere Kopien befinden sich in AG SVD, Ordner 18 (ohne Unterschrift) und in AG SVD, Ordner 12 (mit inoffizieller Unterschrift). Dieser Brief wurde im AG SVD bereits vor 1994 entdeckt: s. ALT, P. Josef Grendel 386, Anm. 9.

¹⁵¹ Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933–1945, Bd. 3: 1935–1936, bearb. von Bernhard STASIEWSKI (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte: Reihe A, Quellen 25, Mainz 1979) 468; s. auch WOLF, Der Vatikan öffnet seine Archive 31f.

¹⁵² Kurz nach der Unterredung mit Hitler auf dem Obersalzberg am 4./5. 11. 1936 traf sich Faulhaber mit Schmidt am 16. November 1936 in München. Schmidt berichtete Faulhaber, dass der Hl. Vater im Nationalsozialismus nicht mehr den Antibolschewismus erblicke. Deshalb müsse Hudal sein umstrittenes Werk „Die Grundlagen des Nationalsozialismus“ (1936), das mittlerweile auch Hitler überreicht worden war, als eine *reine Privatarbeit* erklären; s. Akten Kardinal Michael von Faulhabers 1917–1945, Bd. 2,

*Sorge haben Wir die Entwicklung des kirchlich-religiösen Lebens in dem Lande beobachtet, dem der hl. Bonifatius die Frohbotschaft vom Reiche Gottes brachte*¹⁵³.

Pacelli überarbeitete den Text gründlich, strich Passagen und fügte neue ein. Diese handschriftlichen Korrekturen sind in den Akten nachvollziehbar¹⁵⁴. In der Endfassung der Enzyklika (14. März 1937) lautete die Einleitung:

*Mit brennender Sorge und steigendem Befremden beobachten Wir seit geraumer Zeit den Leidensweg der Kirche, die wachsende Bedrängnis der ihr in Gesinnung und Tat treubleibenden Bekenner und Bekennerinnen inmitten des Landes und des Volkes, dem St. Bonifatius einst die Licht- und Frohbotschaft von Christus und dem Reiche Gottes gebracht hat*¹⁵⁵.

Da der Faulhaber-Entwurf die Wendung *mit brennender Sorge* nicht enthielt, und unter Berücksichtigung des engen Kontakts Pacellis zu den Steyler Missionaren liegt es nahe, dass er die markante Wendung aus Grendels Schreiben bezogen hat – in der leichten Modifizierung von *brennendst* zu *brennend*. Grendel bedankte sich im übrigen per 31. März 1937 bei Pacelli mit einem ausführlichen Schreiben für die Veröffentlichung der Enzyklika¹⁵⁶.

ERGEBNIS

Den Ausgang der vorliegenden Untersuchung bildete die Frage nach dem Einfluss der österreichischen Missionsexperten Albert Drexel und Wilhelm Schmidt auf die kuriale ‚Rassendiskussion‘. Trotz einiger Indizien stellte sich heraus, dass Albert Drexel dafür nicht in Frage kam. Das Urteil zu Schmidt fällt differenzierter aus. Zwar erlaubt die derzeitige Quellenlage keinen Schluss auf eine direkte Einwirkung Schmidts auf die Voten im Rahmen der kurialen ‚Rassendiskussion‘¹⁵⁷. Das Ansehen Schmidts bewirkte jedoch, dass Pacelli

bearb. von Ludwig VOLK (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte: Reihe A, Quellen 26, Mainz 1978) 184–194, 195f.

¹⁵³ Faulhaber zit. Nach: Der Notenwechsel zwischen dem Heiligen Stuhl und der Deutschen Reichsregierung. Von der Ratifizierung des Reichskonkordats bis zur Enzyklika „Mit brennender Sorge“, bearb. von Dieter ALBRECHT (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte: Reihe A, Quellen 1, München 1965) 404.

¹⁵⁴ S.RR.SS., AA.EE.SS., Germania, Pos. 719, Fasz. 312, fol. 8f.

¹⁵⁵ Faulhaber zit. nach Notenwechsel 404.

¹⁵⁶ AG SVD, Ordner 18, Heiliger Geist, Grendel, Rom, 31. 3. 1937, an Pacelli, Città del Vaticano.

¹⁵⁷ Ein im Juni 2013 gehobenes Fundstück im vatikanischen Archiv für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten belegt allerdings, dass Wilhelm Schmidt im Umfeld der nicht erschienenen Enzyklika gegen den Rassismus (1938) stand. Diese Faszikelreihe enthält die Entwurfstexte von John LaFarge SJ, Gustav Gundlach SJ und Wilhelm Schmidt SVD; s. dazu Peter ROHRBACHER, Die Enzyklika „Mit brennender Sorge“, Zollschan, Pacelli und die Steyler Missionare, in: RQ 109 (2014) 198–225, hier 216–225; Paolo VALVO, Pius XI, die Römische Kurie und die Juden in den letzten Jahren des

sich auch der Expertise der Steyler versicherte. Das Interesse des Staatssekretärs an Schmidts „Rasse und Volk“ dürfte vermutlich wiederum Grendel ermutigt haben, eine Enzyklika gegen den Nationalsozialismus anzuregen. Schmidts Wirkung auf die römische Kurie lässt sich somit nur mit einer Indizienkette erschließen, die auf dem engen Personennetzwerk von Grendel, Pacelli und Papst Pius XI. basiert. Obwohl die Erforschung zur Entstehungsgeschichte der Enzyklika „Mit brennender Sorge“ seit den 1960er-Jahren als abgeschlossen gilt¹⁵⁸, konnte somit ein neues sprachliches Element in Bezug auf die Vorarbeiten zur Enzyklika eruiert werden. Es spricht einiges dafür, dass die markanten Anfangsworte der vielleicht bekanntesten päpstlichen Enzyklika in leicht abgewandelter Form von Josef Grendel angeregt wurden, dem Generalsuperior der Societas Verbi Divini.

Abschließend kann festhalten werden, dass sowohl Drexel als auch Schmidt noch völlig im Bann des katholischen Antijudaismus standen, der sich in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus zunehmend zu rassistischen Begründungen verstieg. Während Drexel an dieser Argumentationslinie festhielt, distanzierte sich Schmidt jedoch ab 1934 davon. Schmidts wichtigster Gegenentwurf zum Nationalsozialismus, die Monographie „Rasse und Volk“, verzichtete ab der zweiten Auflage 1935 auf antijudaistische Positionen.

Pontifikats. Eine Überlegung zur „Einsamkeit des Papstes“ und zur „Einsamkeit der Historiker“, in: RQ 110 (2015) 102–116, hier 108.

¹⁵⁸ In keinem der folgenden Werke wurde der Grendel-Brief berücksichtigt; vgl. Philippe CHENAUX, Il cardinale Pacelli e la questione del nazismo dopo l'enciclica „Mit brennender Sorge“ (1937), in: *Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento* 31 (2005) 261–278; Robert LEIBER, „Mit brennender Sorge“ März 1937 – März 1962, in: *Stimmen der Zeit* 87/1 (1961/1962) 417–426; Angelo MARTINI, Il Cardinale Faulhaber e l'Enciclica „Mit brennender Sorge“, in: *AHP* 2 (1964) 303–320; Angelo MARTINI, Il card. Faulhaber e l'enciclica di Pio XI contro il nazismo, in: *La Civiltà Cattolica* 23 (1964) 421–432; Heinz-Albert RAEM, Entstehung, Inhalt und Auswirkungen der Enzyklika „Mit brennender Sorge“ vom 14. März 1937 in ihrem historischen Kontext (Bonn 1977); Burkhard SCHNEIDER, Kardinal Faulhaber und die Enzyklika „Mit brennender Sorge“, in: *Stimmen der Zeit* 90/1 (1964/1965) 226–228; Ludwig VOLK, Die Fuldaer Bischofskonferenz von der Enzyklika „Mit brennender Sorge“ bis zum Ende der NS-Herrschaft, in: *Stimmen der Zeit* 91/7 (1966) 241–267; DERS., Die Fuldaer Bischofskonferenz von Hitlers Machtergreifung bis zur Enzyklika „Mit brennender Sorge“, in: *Stimmen der Zeit* 94/1 (1969) 10–31; DERS., Die Enzyklika „Mit brennender Sorge“. Zum hundertsten Geburtstag Kardinal v. Faulhabers am 5. März 1969, in: *Stimmen der Zeit* 94/1 (1969) 174–194; Hubert WOLF, Wechsel in der Kampfaktik? – 75 Jahre nach Erscheinen der Enzyklika „Mit brennender Sorge“, in: *Stimmen der Zeit* 4 (2012) 241–253.